

Sozialisationsbereiche

Heranwachsende sind in Interdependenzgeflechte eingebunden, sogenannte Sozialisationsbereiche oder -instanzen, wie zB Familie, Schule, Jugendkulturen, aber auch Medien oder Arbeitszusammenhänge.

Familie

- konstituiert die personale Identität eines Menschen und begründet kollektive und soziale Identitäten

Was ist eine Familie?

- Parsons:
 - o Funktion als primäre Sozialisationsinstanz im Sinne der Einführung der Kinder in ihre Rolle als Gesellschaftsmitglied
 - o Funktion, die Erwachsenenpersönlichkeit stabilisieren
 - o zur weiteren Bestimmung: „pattern variables“, partikularistische Wertorientierungen (Bsp. Emotionalität des Verhaltens) vs universalistische Wertorientierungen (Wertorientierungen, die im gesellschaftlichen Leben oder im Wirtschaftssystem gelten)
- Rosemarie Nave-Herz:
 - o unterscheidet Drei-Generationen-Familien, Eltern-Familien und Ein-Eltern-Familien
 - o biologische, wirtschaftliche und geistig-seelische Lebensgemeinschaft von Eltern und ihren Kindern
- statistisches Bundesamt:
 - o Ehepaare ohne/mit Kinder, single moms and dads mit ihren ledigen Kindern, die im gleichen Haushalt zusammenleben
- Hans Bertram bezieht die Sichtweise der „Betroffenen“ mit ein:
 - o Familienmitglieder sind meist Verwandte, müssen es aber nicht sein. Aus der Sicht der Befragten sind jedoch nicht alle, die zur Familie gehören könnten, auch tatsächlich Mitglieder ihrer Familie. Andererseits werden Personen zur eigenen Familie gerechnet, die nach dem allgemeinen Verständnis nicht dazu gehören → die wahrgenommene Familie
- Es ist eine Diversifizierung familialer Lebensstile zu erkennen
- Familie als Herstellungsleistung

Zur Geschichte der Familie

- rund zweihundert Jahre zurück
 - o Familie = Hausgemeinschaft, „ganzes Haus“ in Zusammenleben und Arbeiten eingebunden
 - o Ehe und Familie ergaben sich aus sozialstrukturellen Zusammenhängen
 - o hohes Mass an Verlässlichkeit und Halt, garantiert durch starke soziale Kontrolle des Familienbandes, die sozialstrukturellen Auswahlprinzipien, die Notwendigkeit des gemeinsamen Erhalts der Familienwirtschaft zur Existenzsicherung
- spätes 18. Jh, 19. Jh
 - o zeitliche und räumliche Trennung von Familienleben und Erwerbsarbeit
 - o an die Stelle des „ganzen Hauses“ trat der Familienvater mit seiner Erwerbstätigkeit ausser Haus. Frau nicht mehr Arbeitsgefährtin oder Wirtschaftsleiterin des „ganzen Hauses“, sondern „liebvolle Ehefrau“
- Ende 19. Jh
 - o „bürgerliches Familienideal“ bestimmte nicht mehr nur das familiäre Zusammenleben des Bürgertums, sondern durchdrang alle Klassen
 - o Veränderung des Verhältnisses der Ehepartner, nicht mehr wegen Nutzen sondern aus Liebe

B1 Zusammenfassung „Niederbacher/Zimmermann – Grundwissen Sozialisation“

- Entwicklung von patriarchalischer Binnenstruktur der Familie mit eindeutigen Rollenzuschreibungen
- endgültige Befreiung von standesrechtlichen Beschränkungen
- Kinder nicht mehr kleine Erwachsene, sondern Mittelpunkt der Familie

Theorien und Konzepte zur Sozialisation in der Familie

- sozialpsychologische Zugänge
 - dimensionale Beschreibungsmodelle
 - Dimension Kohäsion: bezieht sich auf die Qualität des familialen Zusammengehörigkeitsgefühls und beschreibt die emotionale Nähe der Familienmitglieder zueinander
 - Dimension Adaptabilität: bezieht sich auf die Flexibilität von Familienprozessen wie Machtstrukturen, Rollenverteilungen oder Kommunikationsmustern, und dient als Mass für die Anpassungsfähigkeit von Familien an veränderte strukturelle Rahmenbedingungen
 - Balancierte Familien verfügen über umfängliche kommunikative Fähigkeiten und werden besser mit Belastungen fertig, und bieten ein gutes Sozialisationsmilieu im Sinne eines positiven Familienklimas
 - rationale Theorien
 - basieren auf dem Menschenbild, dass sich das Verhalten von Menschen als rationaler Entscheidungsprozess analysieren lässt. Familienbezogenen Handlungen sind hiernach als Ergebnis von Entscheidungsprozessen aufzufassen. → Familie zu haben muss sich lohnen.
 - *ökonomischer Nutzen*: Mithilfe der Kinder im Haushalt/Betrieb, Unterstützung im Alter
 - *psychischer Nutzen*: Stärkung familialer Beziehungen, die Freude, Kinder aufwachsen zu sehen
 - *sozial-normativer Nutzen*: Statusgewinn, Kompetenzen in der Elternrolle, Weiterführung des Familiennamens
 - Es zeigen sich deutliche Zusammenhänge zwischen Nutzenerwartungen und Erziehungsstilen: Bei Eltern mit ökonomische Nutzensvorstellungen ist ein höheres Ausmass von Behütung und Kontrolle, sowie eine stärkere Betonung von Gehorsam zu erwarten als beim Überwiegen von psychischen Nutzensvorstellungen. Dort wird mehr Wert auf die Selbstständigkeit und Individualität der Kinder gelegt.
 - Familienstresstheorie
 - Wie wird die Sozialisation in der Familie von kritischen Lebensereignissen und Stress beeinflusst?
 - *normaler Stress* (vorhersehbar, zB Einschulung) vs *aussergewöhnlicher Stress* (zB Lottogewinn, Krankheit)
 - Bewältigungsmöglichkeiten in der Familie sind von den vorhandenen Ressourcen abhängig:
 - persönliche Ressourcen (Bildungsniveau, finanzielle Möglichkeiten, Selbstwertgefühl, Bereitschaft, Hilfe anzunehmen)
 - „innere“ Ressourcen (Art und Weise des Umgangs mit sich selbst und anderen und mit der soziale Umwelt)
 - ausserfamiliale Ressourcen (Unterstützungssysteme)
 - je stärker eine Person in ein soziales Beziehungsgefüge mit wichtigen BP's innerhalb und ausserhalb der Familie eingebunden ist, desto besser kann diese Person auch mit Problemen umgehen

B1 Zusammenfassung „Niederbacher/Zimmermann – Grundwissen Sozialisation“

- psychoanalytische Zugänge
 - Freud
 - Persönlichkeitsentwicklung ist ausgesprochen stark von der frühen Mutter-Kind-Beziehung abhängig
 - orale Phase: Abhängigkeitsphase
anale Phase: Regeln und Ansprüche der Eltern, Kontrolle über Ausscheidungen
Ödipusphase: Realisieren, dass es zwei Geschlechter gibt, Buhlen um das gegengeschlechtliche Elternteil
 - in der psychoanalytischen Sichtweise zur familialen Sozialisation wird nun angenommen, dass das Kind auf die Inhalte und Verläufe dieser Phasen in seinen Interessen, emotionalen Einstellungen und sozialen Beziehungspräferenzen bedeutsam und oft nachhaltig geprägt wird.
- Sozialökologische Zugänge
 - beruht auf einem Modell der Unterscheidung konzentrisch angeordneter Sozialisationskontexte, die von Bronfenbrenner als Mikro-, Meso-, Exo- und Makrosystem bezeichnet werden
 - Mikrosystem ist die gegenwärtig vorherrschende Klein-/Kernfamilie
 - Mesosystem beschreibt die Beziehungen zu anderen Familien, zu Kindergarten/Schule
 - Exosystem besteht aus Lebensbereichen, an denen die im Fokus stehende Person nicht selber partizipiert
 - Makrosystem bezieht sich auf die Rahmenbedingungen der familialen Sozialisation
 - Kurt Lüscher – drei Thesen:
 - Genetische Anlagen und Umwelteinflüsse multiplizieren sich gegenseitig in dem Sinne, dass günstige familiäre Lebensverhältnisse wesentlich dazu beitragen, das biologische Potenzial des Individuums optimal zu entfalten.
 - Die Erziehungsleistungen von Eltern sind wesentlich davon abhängig, in welchem Ausmass diese von ihrer sozialen Umwelt anerkannt und unterstützt werden.
 - Die Entwicklung des Individuums wird wesentlich nicht durch einzelne Ereignisse, sondern durch spezifische, sein soziales Milieu kennzeichnende Sequenzen von Entwicklungsübergängen sowieso von Lebenslaufmustern beeinflusst.
 - vielfältige Einflussfaktoren familialer Sozialisation, die sich in zwei Analyseeinheiten unterteilen lassen
 - familien-spezifische Umwelt
 - potentieller Erfahrungsbereich, zusammengesetzt aus der materiellen Ausstattung und der sozialen Zusammensetzung des Nahraums
 - aktueller Erfahrungsbereich = potentieller Erfahrungsbereich durch soziale Ungleichheiten, Einschränkungen limitiert
 - drei Dimensionen zur Auseinandersetzung mit Erfahrungsbereichen
 - Anregungsdimension (Lern-, Erfahrungsräume)
 - Belastungsdimension (Dinge, die Lebensqualität beeinträchtigen)
 - Deprivationsdimension (defizitäres Anregungsangebot)
 - innerfamiliäres Sozialisationsgeschehen, ist abhängig von
 - Überlappungen von Erfahrungsbereichen von Eltern und Kindern
 - wie sich Erfahrungsbereiche auf Gefühle und Stimmungslagen auswirken, dh auf die psychische Erlebnisqualität

B1 Zusammenfassung „Niederbacher/Zimmermann – Grundwissen Sozialisation“

- Erziehungsverhalten der Eltern, Beziehung zwischen Elternteilen und Familienklima insgesamt
 - Entwicklungen und Veränderungen beziehen sich sowohl auf die Kinder als auch auf die Eltern und stehen in mehrfachen wechselseitigen Zusammenhängen. Die Analyse dieser Zusammenhänge steht im Mittelpunkt einer sozialökologisch ausgerichteten Familienforschung.

Schule

- jahrelang Mittelpunkt alltäglicher Anstrengungen von Heranwachsenden
- zentrale Aufgabe ist die Sozialisation der Heranwachsenden durch geplanten und kontinuierlichen Unterricht, dh durch die Evozierung systematischer und rationaler Lernprozesse auf Seiten der Schülerschaft

Schulische Sozialisation und Selektion

- Parsons – Strukturfunktionalismus
- Sozialisation als stetige Wiederherstellung der sozialen Verhältnisse
- zwei Aufgaben
 - Sozialisation: Rollenerwartungen vermitteln, sodass die Heranwachsenden die Bereitschaft und Fähigkeit zur erfolgreichen Erfüllung ihrer späteren Rollen verinnerlichen
 - Selektion: Heranwachsende auf die unterschiedlichen Rollen der Erwachsenenwelt verteilen
- Rollenhandeln ist gleichgewichtsorientiert, ein sich selbst regulierendes System.
- Ein optimaler Verlauf des Rollenhandelns findet dann statt, wenn der Einzelne den Rollenerwartungen entspricht und seine eigenen Bedürfnisse im Rollenhandeln verwirklichen kann. → Sozialisation heisst in diesem Zusammenhang, einen Weg zur Übereinstimmung von Rolle und Persönlichkeit zu finden.
- Sozialisation hat eine harmonisierende Funktion und schulische Sozialisation verfolgt das Ziel, Heranwachsenden kompetentes Rollenverhalten nahe zu bringen.
- In der Familie: Statusdifferenzierung über Geschlecht und Alter, Affektivität, partikularistische Wertorientierungen
In der Schule: Status erwerben/verdienen, affektive Neutralität, Spezifität, Leistungsorientierung, universalistische Wertorientierungen
- Kinder werden in der Schule über die universalistischen Wertvorstellungen auf das Leben in der Erwachsenenwelt vorbereitet. Eine Hilfestellung auf dem Weg dorthin finden sie in der Gleichaltrigengruppe (Peer-Group):
 - Übungsfeld der Unabhängigkeit im Verhältnis zur Kontrolle durch Erwachsene
 - Quelle der Zustimmung und Anerkennung von Seiten Nicht-Erwachsener
- Aus strukturfunktionalistischer Sicht ist das Erbringen von Leistung ein notwendiger Schritt. Leistungsbereitschaft ist eine Art, dem Lehrer zu gefallen, eine Art Identifizierung mit dem Lehrer.
- Leistungsbewertung stellt die Selektionsbasis für zukünftige Karrieren der Heranwachsenden dar → Chancengleichheit (Parsons leugnet aber nicht, dass nicht auch sozio-ökonomische Faktoren in der schulischen Sozialisation bedeutsam sind)

Aufgaben und Funktionen schulischer Sozialisation

- Helmut Fend
- analysiert Sozialisationsprozesse als dialektisches Verhältnis von Individuen und Gesellschaft
- das Schulsystem steht in einer *instrumentalen Beziehung* zu umfassenderen gesellschaftlichen Bezugssystemen
- instrumentale Beziehungen werden durch die folgenden Funktionen gewährleistet:
 - Qualifikationsfunktion
 - funktionale Qualifikation (Schreiben, Rechnen)
 - extrafunktionale Qualifikation (Leistungsbereitschaft, Fleiss, Pünktlichkeit, Ordnung)

B1 Zusammenfassung „Niederbacher/Zimmermann – Grundwissen Sozialisation“

- Selektions- und Allokationsfunktion
 - sortieren (Selektion), Zuordnung in weiterführende Schulen
 - zusprechen (Allokation), Zuordnung zu beruflichen Positionen
 - Legitimations- und Integrationsfunktion
 - Unterricht in Politik und Geschichte
 - „heimlicher Lehrplan“: nebenbei vermitteln, die Schüler in einer Weise beeinflussen, dass sie die bestehenden politischen Verhältnisse erkennen, sie akzeptieren und sich ihren Forderungen gemäss verhalten lernen
 - Funktion der Kulturüberlieferung
 - Institutionen, die kulturelle Bereiche vertreten und an einer Nachwuchsausbildung interessiert sind (Sportvereine oder Kirchen), erwarten von der Schule, dass sie den Heranwachsenden ein Mindestinteresse, einen Grundstock von Verständnis, Kenntnisse und damit die Zugangsmöglichkeit zu den Dimensionen des kulturellen Lebens eröffnet.
 - Entwicklung einer kulturellen Identität
- mit den vier Funktionen werden die Aufgaben der Schule einseitig von den gesellschaftlichen Anforderungen her interpretiert.

Jugendkulturen

- Lebensphase Jugend: turbulent, ereignisreich, mit körperlichen, geistigen und sozialen Entwicklungen
- Jean-Jacques Rousseau
- seiner Ansicht nach geht mit der Lebensphase Jugend eine zweite Geburt einher, nämlich die Geburt der Leidenschaft, durch die Erziehung schwieriger als in der Lebensphase Kindheit, aber zugleich in besonderer Weise erforderlich ist.
- Jugend hat einen innovativen sozialen Status, sie garantiert eine Erneuerung der Gesellschaft

Jugend – eine Begriffserklärung

- *Kindheit* gilt als die Lebenszeit weitgehendster Bevormundung zum Schutz vor Selbstgefährdung.
Jugend gilt als die Lebensphase, in der die Bevormundung langsam entfällt, die eigene Existenz aber noch nicht letztverantwortlich selber gestaltet und gesichert werden muss.
Erwachsensein gilt im Wesentlichen als der biografische Zustand umfassender Selbstverantwortung und moralisch geforderter Fremdsorge.
- Jugend ist keine Natursache, sondern ein gesellschaftliches Phänomen. Nicht das biologische Faktum der körperlichen Geschlechtsreife, sondern soziale Praktiken und soziale Reaktionen darauf sind für den Übergang entscheidend.
- Lebensphase Jugend als „Experimentierraum“ im Sinne der Identitätssuche
- Sexualität im Jugendalter kein Tabu-Thema mehr, also kein Abgrenzungskriterium zum Erwachsenenalter mehr
- auch hinsichtlich Erwerbsarbeit und mit einher gehenden Konsummöglichkeiten und Freizeitgestaltungen keine Abgrenzung zu Erwachsenen mehr
- eigenständige Jugendkulturen und -szenen
- Jugend ist kein normativer Begriff
- Jugend ist keine homogene Sozialgruppe: Aspekte der sozialen Ungleichheit, des Bildungssystems, der Geschlechterordnung oder Unterschiede zwischen Stadt und Land → verschiedene Jugenden
Bernhard Schäfer und Albert Scherr definieren: „eine gesellschaftlich institutionalisierte, intern differenzierte Lebensphase, deren Verlauf, Ausdehnung und Ausprägungen wesentlich durch soziale Bedingungen bestimmt sind.“
- Robert James Havighurst definiert Jugend über „Entwicklungsaufgaben“:
 1. biologischer Reifeprozess
 2. sozialer Reifeprozess
 3. man versucht sich in den Rollen Erwachsener

B1 Zusammenfassung „Niederbacher/Zimmermann – Grundwissen Sozialisation“

4. mehr Initiative und mehr Freiheit
 5. Befreiung von primären Eltern-Kind-Bindungen
 6. man unterhält sich nicht selbst
- in der Hälfte des 20. Jh kamen sozialmarktpolitische Aspekte dazu: der Bedarf an Arbeitskräften im industriellen Sektor sank und das führte dazu, dass sich das Bildungssystem zum biografischen Warteraum (Moratorium) entwickelte
 - Jugend als Zwischenschritt (Transition) zwischen abhängigem Kind und unabhängigem Erwachsenen
 - Übergänge von abhängigem Kind zu unabhängigem Erwachsenen in verschiedenen Teilbereichen können zu unterschiedlichen Zeitpunkten geschehen → *Statusinkonsistenz*
 - o Ökonomie: Jugendliche verdienen bereits Geld, gleichwohl haben sie keinen Vollerwerb
 - o Heirat und Familiengründung liegen mitunter zeitlich weit auseinander oder werden nicht angestrebt
 - o Konsum: frühe Teilhabe am Konsummarkt und Erwerb von Kompetenzen
 - o Politik: frühe Entwicklung eigener Stile und Lebensformen im Sinne von „life politics“, was zu einem enormen gesellschaftliche Gestaltungspotenzial auf Seiten der Jugendlichen führt

Pubertät, Adoleszenz, Postadoleszenz

- Pubertät bezeichnet in erster Linie ein biologisches Geschehen.
- mit Adoleszenz wird die über die Pubertät hinausgehende Entwicklungsphase von Jugendlichen bezeichnet. Es wird die Gesamtheit der psychosozialen Entwicklungsprozesse und Entwicklungsbedingungen zwischen der Lebensphase Kindheit und dem Erwachsensein bezeichnet. Es gibt frühe, mittlere und späte Adoleszenz.
- Post-Adoleszenz meint eine Nach-Jugendphase. Ist erst seit Ende 1980er Jahre ein Begriff. Hintergrund dafür ist, dass für die meisten Jugendlichen die ökonomische Unabhängigkeit im Verhältnis zu früher wesentlich später erreicht wird. Ausserdem wird Juvenilität bzw Jugendlichkeit nicht mehr am Alter einer Person festgemacht, sondern an ihrer mentalen Disposition, dh auch alte Menschen können eigentlich post-adoleszent sein-

Typologien von Jugend – Generationenspezifische Sozialisation

- Zu einer Generation werden alle ungefähr gleichaltrigen Personen eines Kulturkreises gerechnet, die in einem definierten historischen Zeitraum ähnliche kulturelle und soziale Orientierungen, Einstellungen und Verhaltensweisen aufweisen
- Von einer Jugendgeneration sollte nur gesprochen werden, wenn sie etwas Neues hervorbringt, also wenn ihr ein innovativer sozialer Status zugesprochen werden kann.
- Karl Mannheim, Wilhelm Dilthey: „Generation ist alsdann eine Bezeichnung für *ein Verhältnis der Gleichzeitigkeit von Individuen*“
- Eduard Spranger hat sich um eine Verknüpfung der Themenfelder Generation und Jugend bemüht. Er unterscheidet Jugendliche mittels einer Wert-Typologie:
 - o intellektueller Typ
 - o ökonomischer Typ
 - o ästhetischer Typ
 - o sozialer Typ
 - o politischer Typ
 - o religiöser Typ

Er hat kritisiert, dass es so etwas wie eine „objektive Kultur“ nicht gibt, deshalb lasse sich auch kein allgemeingültiges Jugendkonzept formulieren.

- Helmut Schelsky untersucht Jugend als Erster nicht unter normativ-wünschbaren Gesichtspunkten sondern die Interdependenz von generationstypischen Verhaltensweisen und gesellschaftlichen Verhältnissen. 1940er bis 1950 identifiziert er als die „Skeptische Generation“
- Viggo Graf Blücher identifiziert Mitte 1960er die „Generation der Unbefangenen“
- 1968 „68er-Generation“, „Protestgeneration“

B1 Zusammenfassung „Niederbacher/Zimmermann – Grundwissen Sozialisation“

- Mitte der 1970er „Orale Flipper“, der „Neue Sozialisationstyp“
- Beginn der 1980er „Generation der Geschockten“
- Ende der 1980er „Überflüssige Generation“, „Yuppie-Generation“
- Ende 20. Jh „Generation X“
- Beginn des 21. Jh „Netzgeneration“ oder „Generation @“
- ob man letztere wirklich als Jugendgeneration bezeichnen kann, ist nicht geklärt. Weil eine Jugendgeneration erst eine Jugendgeneration ist, wenn sie etwas Neues hervorbringt. Das hat diese eigentlich nicht, denn das Internet hat sich nicht nur bei den Jugendlichen breitgemacht, sondern auch bei den Älteren. Ähnlich verhält es sich mit den „Generation der Egotaktiker“ in den 1990ern. Die Egozentrik der damaligen Zeit machte sich überall bemerkbar, nicht nur bei den Jugendlichen, deshalb eigentlich keine Jugendgeneration.

Theorien und Konzepte zur Sozialisation in der Lebensphase Jugend

- Aufgabe, die Persönlichkeitsentwicklung von Jugendlichen unter besonderer Berücksichtigung jugendlicher Gesellungsformen in den Blick zu nehmen.
- Strukturfunktionalismus
 - o auf der Basis von Parsons Strukturfunktionalismus entwickelte Eisenstadt ein Konzept zum Zusammenhang zwischen Sozialstruktur einer Gesellschaft und der Entstehung *jugendlicher Teilkulturen*
 - o Der Peer-Group kommt die Funktion zu, Jugendlichen den Übergang von emotionalen zu sachlichen Beziehungen, von partikularistischen zu universalistischen Beziehungen zu erleichtern.
 - o Peer-Groups stellen aber auch immer ein Risiko für die Stabilität und Funktionsweise einer Gesellschaft dar, denn in Gleichaltrigengruppen sind potentiell auch immer abweichende Verhaltensweisen zu verzeichnen
 - o Dimensionen der Peer-Group
 - *physische Dimension – Vergleich* von körperlichen Entwicklungen
 - *psychische Dimension – Identitätsfindung*
 - *soziale Dimension – Unterstützungsfunktion*
- Konzept der Entwicklungsaufgaben
 - o Havighurst
 - o 1950er Jahre
 - o eine Entwicklungsaufgabe ist eine Aufgabe, die sich in einer bestimmten Lebensperiode des Individuums stellt
 - o primär beziehen sich die Entwicklungsaufgaben in der Lebensphase Jugend auf das spätere Erwachsensein
 - o Entwicklungsaufgaben haben folgende Merkmale
 - kulturunabhängig, haben eine zeitliche Dimension und werden subjektiv unterschiedlich wahrgenommen
 - stehen in einem Wechselverhältnis zueinander: erfolgreiche Bewältigung einer Aufgabe schafft Selbstvertrauen für die Bewältigung der nächsten
 - Entwicklungsaufgaben sind veränderlich, haben historischen Bezug und unterliegen sozialem Wandel
 - o der aktiver Part der Jugendlichen bei den Entwicklungsaufgaben besteht darin, dass sie ihren Entwicklungsstand vor dem Hintergrund ihrer sozialen Umwelt selbst einschätzen
Subjektive Struktur + objektive Struktur = Konzeption des Entwicklungsziels
Jugendliche bestimmen und determinieren ihre Entwicklungsziele selbst
 - o verschiedene Entwicklungsaufgaben
 - Sich des eigenen Körpers bewusst werden
 - Erwerb von Kompetenzen zur Ausgestaltung der Geschlechterrolle
 - Entwicklung emotionaler Unabhängigkeit gegenüber Eltern und Hinwendung zu Gleichaltrigen
 - Vorbereitung auf Arbeitswelt

B1 Zusammenfassung „Niederbacher/Zimmermann – Grundwissen Sozialisation“

- Erwerb von Fähigkeiten/Kenntnissen für Partnerschaft/Familie
- Ausbildung eines sozial-verantwortungsvollen Verhaltens
- Aufbau eines Wertsystems und eines ethischen Bewusstseins
- Entwicklung von reflexivem Wissen über sich selbst, Aufbau eines stabilen Selbstkonzepts
- Aufnahme von intimen Beziehungen
- Entwicklung von Zukunftsperspektiven, Aufbau eines Lebensplans
- Entwicklungsaufgaben können unterschiedlichen Bereichen zugeordnet werden
 - intrapersonaler Bereich: persönliche Aufgaben wie Zeitpunkt des Nachhausekommens selbst bestimmen, Selbstbewusstsein entwickeln, alleine mit Alltagssituationen zurecht kommen
 - interpersoneller Bereich: Beziehungsaufgaben wie Freundschaftsbeziehungen und partnerschaftliche Beziehungen aufbauen
 - kulturell-sachlicher Bereich: sozio-institutionale Aufgaben wie die Schulzeit beenden oder ökonomische Unabhängigkeit erreichen
- Havighurst – genau wie Oerter – geht davon aus, dass Jugendliche aufgrund der Herausforderungen viel anfälliger für Störungen sind. Gleichwohl reagieren Jugendliche auf Ansprüche relativ gelassen, weil ihr Fokus des Interesses jeweils auf eine bestimmte Entwicklungsaufgabe gerichtet ist.
- mit dem Entwicklungsaufgabenkonzept lassen sich sehr schön gesellschaftlich bedingte Erschwernisse einer gesunden Entwicklung aufzeigen, während die Jugendlichen noch immer als handelnde Subjekte begriffen werden, denn sie sind es, die die Aufgaben lösen
- Konzept der Identität
 - Was Havighurst als Entwicklungsaufgaben bezeichnet, bezeichnet Erikson als Krisen
 - zentrale Krise im Jugendalter besteht für ihn im Konflikt zwischen Identität und Rollendiffusion: Wer bin ich und wer bin ich nicht?
 - Identität definiert Erikson als das bewusste oder unbewusste Erleben einer „Ich-Kontinuität“
 - Ziel der Entwicklung ist ein Individuum mit gesunder, reifer Persönlichkeit, das eine gewisse Einheitlichkeit zeigt, das die Welt und sich selbst „richtig“ erkennt und das in der Lage ist, die Umwelt aktiv mitzugestalten
 - In der Lebensphase Jugend ist die Suche nach Identität besonders ausgeprägt, weil die kognitive Entwicklung zum ersten Mal so weit vorangeschritten ist, dass sich die Heranwachsenden gefühlsmässig und intellektuell als einheitlich und selbstständig begreifen und wahrnehmen können.
Selbstdefinition vs Rollenzuweisungen und Rollenerwartungen
 - Folgende Verhaltensschwerpunkte sind bei der Suche nach Identität im Jugendalter beobachtbar
 - Orientierung an Idolen und Idealen
 - Zweifel an der Richtigkeit des eingeschlagenen Weges → Verunsicherung des Selbstwertgefühls
 - Gefühl von Diffusion kann zu Angst vor der völligen Auflösung führen → übertriebene und rigide Abgrenzungsbemühungen oder fanatische Wahrheitsansprüche, Dogmatismus und Intoleranz sind die Folge
 - Identifikation mit Gleichaltrigen wird wichtig, weil man sich seiner Normalität sicher sein will
 - die Angst, nicht zu wissen, wer man ist führt bisweilen zu moralischer Starrheit und festgefügtten Vorstellungen von richtig und falsch.
 - Nach Eriksons Verständnis handelt es sich bei Sozialisationsvorgängen um einseitige Anpassungsprozesse des Individuums an gesellschaftliche Strukturen, Normen und Werte.

B1 Zusammenfassung „Niederbacher/Zimmermann – Grundwissen Sozialisation“

- Individuation und Integration
 - o Klaus Hurrelmann
 - o Das Zusammenwirken von psychisch-biologischen und sozial-ökologischen Anforderungen verlangt von Heranwachsenden Bewältigungsstrategien, um sich selbst vor Identitätsdiffusion zu bewahren
 - o Individuation bezeichnet die Entwicklung einer individuellen Persönlichkeit
Integration bezeichnet den sozialen Anpassungsprozess an gesellschaftliche Normen und Werte
 - o Eine wichtige Entwicklungsaufgabe im Jugendalter besteht nun darin, zur Synthese von Individuation und Integration zu gelangen, dh Regeln anzuerkennen und Spielräume zu nutzen, eine Balance zu finden
- Individualisierte Jugend – posttraditionale Gemeinschaften
 - o Entstrukturierung oder Destandardisierung der Lebensphase Jugend
 - Jugendliche entwickeln Ich-Identitäten, die durch hohe Ansprüche an das Leben in eigener Regie gekennzeichnet sind
 - Einteilung von Menschen in Altersgruppen verliert an Bedeutung
 - Lebensphase Jugend dehnt sich aus und es gibt keine Ereignisse mehr, die den Übergang in das Erwachsenenalter anzeigen
 - Bedeutung herkömmlicher Agenturen der Sozialisation (Familie, Schule, Vereine, Kirchen) nimmt ab
 - Das Individuum wird für seine Positionierung zunehmend selbst verantwortlich
 - o Strukturveränderungen des Arbeitsmarktes: Dessen Differenzierung, Liberalisierung und Globalisierung setzen den Einzelnen immer grösseren Kompetenz-, Flexibilitäts- und Mobilitätserwartungen und einem immer höheren Konkurrenzdruck aus
 - o für einige bedeutet die Individualisierung eine Vermehrung von Handlungsressourcen, für andere (die nicht die entsprechenden Kompetenzen besitzen) bedeutet sie vermehrte Restriktionen
 - o Es gilt für Jugendliche, aus der Überfülle des Wähl-, Nutz- und Machbaren eine bestimmte Kombination auszuwählen. Und es muss eine Kombination sein, die finanziell und zeitlich überhaupt möglich ist.
 - o Es besteht auch der Anspruch an Jugendliche, mit nicht-realisierten bzw nicht-gelebten Möglichkeiten zurechtzukommen.
 - o Die herkömmlichen Agenturen der Sozialisation werden der erhöhten Komplexität immer weniger gerecht → es müssen neue Vergemeinschaftungsformen her → *Szenen*
 - o Merkmale des Gesellungsgebildes Szene:
 - Teilhabende kommen nicht aus vorgängigen gemeinsamen Lebenslagen (Unterschied zu *Milieus*, die aus kollektiv auferlegten Lebenslagen bestehen)
 - geringer Verbindlichkeitsgrad und Verpflichtungscharakter
 - nicht prinzipiell selektiv und exkludierend strukturiert (Unterschied zu *Subkulturen*, die relativ geschlossene Gruppen mit „exklusiven“ Mitgliedern sind)
 - thematisch fokussiert
 - unterscheiden sich von Peer-Groups durch wesentlich geringere Altershomogenität, durch geringere Interaktionsdichte und durch Translokaliät
 - Szenen beweisen, dass Jugendliche massgeblich zur Veränderung und Gestaltung von Gesellschaften beitragen, denn Szenen sind prototypische Gesellungsformen.